

hoben, wurde 1204 Patriarch von Aquileja. In der Bibliothek von Cividale werden 10 Pergamentstreifen aufbewahrt, Wolfers Reiserrechnungen vom 22. September 1203 bis zum 30. Juli 1204. Einen Monat zuvor, am 24. Juni hatte der Papst der am 23. Mai erfolgten Wahl Wolfers zum Patriarchen zugestimmt. Auf diese Daten ist hinzuweisen, weil die Reisen die rege politische und kirchenpolitische Aktivität Wolfers spiegeln. Hedwig Heger hat in einer Einleitung (bis 57) die Rechnungen geschichtlich eingeordnet; S. 59—148 folgen Beschreibung, Edition, Kommentar und Glossar. Wertvoll ist auch das Kapitel, in dem die Itinerare für Wolfers Reisen erstellt werden (S. 149 ff.). Das alles geschah mit großer Sorgfalt und ist auch überprüfbar; die beigegebenen Tafeln bilden alle Streifen zwar klein, aber lesbar ab. — Zum 12. November 1203 wird folgender Vermerk gemacht: *Sequenti die apud Zei[zemurum] Walthero cantori de Vogelweide pro pellicio. v. sol. longos*. Walther erhielt also fünf Goldsolidi für einen Winterpelz. Gewiß ist der Beleg als urkundlicher Nachweis für den Dichter hochwillkommen, doch hat er keinesfalls die literarhistorische Bedeutung, die ihm von der Herausgeberin zugemessen wird. Damit läßt sich kein Spruch und kein Lied einordnen oder erklären. Ist dies wirklich das unantastbare Zeugnis für das Mäzenatentum Wolfers? Man kann sich manchen Grund ausdenken, der zu dieser Gabe führte. Noch problematischer ist es, wenn der Nibelungendichter höchstpersönlich bemüht wird, und zwar in der Gestalt des Meister Kuonrät vom Ende der Klage, um einen Dichterkreis erstehen zu lassen. Wer weiterhin eine „verhüllte Dedikation“ an Herzog Leopold VI. und Bischof Wolfger von Passau (S. 237) postuliert, tut dem Mäzen Wolfger keinen Dienst, weil das Nibelungenlied in keinem Vers einen zwingenden Bezug auf Wolfger hat. — In recht eigenartigem Kontrast zu so gewagten Vermutungen steht die Strenge, mit der die Ruhestätte Walthers im Grashof des Würzburger Neumünsters bestritten wird. Der Würzburger Protonotar Michael de Leone ließ um 1350 sein Manuale anlegen, das die lateinische Inschrift *De milite walthero. dicto von der vogelweide* etc. wiedergibt. Von geringen Varianten abgesehen, findet sich derselbe Text in der Würzburger Liederhandschrift, die ebenfalls von Michael de Leone in Auftrag gegeben wurde. Wenn man Walthers Tod um 1230 ansetzt, soll dann ein gutes Jahrhundert später eine solche Inschrift pure Fiktion sein? Das literarhistorische Kapitel enthält zwar manche gute Einzelbeobachtung, ist aber im Ganzen verfehlt. E. Ploss

Karl-Ernst Geith, Ein deutsches Gedicht aus dem Kloster Schäftlarn, Analecta Praemonstratensia 45 (1969) S. 56—64, veröffentlicht in überarbeiteter Form Kloster Schäftlarn betreffende Abschnitte seiner Dissertation: „Priester Arnolts Legende von der heiligen Juliana. Untersuchungen zur lateinischen Juliana-Legende und zum Text des deutschen Gedichtes“, Phil. Diss. Freiburg/Br. 1965 (Rotaprint-Druck) IX u. 350 S. — Es geht dabei um ein 626 Verse umfassendes deutsches Juliana-Gedicht, einzig erhalten in einer ehemals Kloster Seckau (Steiermark) gehörenden Hs. des 14. Jh., verfaßt von einem *ewart arnolt*. G. tritt für Abfassung des Gedichtes im 12. Jh. im bayerisch-österreichischen Raume ein und meint, aus der Existenz des Juliana-Kultes in Schäftlarn und dem Bezeugtsein eines Propstes Arnold ebendort das Gedicht ansiedeln zu können. Ein entschieden zu dünnes Fundament für solch weittragende Schlüsse. A. P.

E. F. van der Grinten, Elements of Art Historiography in Medieval Texts. An Analytic Study, Translated from the Dutch by D. Aalders, The Hague 1969, M. Nijhoff Ed., 152 S., 17,10 fl. — Bei der Lektüre mittelalterlicher Texte stößt man oft auf kurze Charakterisierungen von Kunstwerken.